

sta Tweans

RAFFLE LEVI'S

MOSBACH, FUSSGÄNGERZONE



BEI JOHNNY UND DUFTER MUSIK

MOSBACH'S JEANSADRESSE

No. 1

U.S. TOP

Wanniger

WESTWOOD

pädagogisch & unverzeihlich fatal



SKANDAL!

SMV-SEMINAR GING IN DIE HOSE!

Ein Teilnehmer: Bolkstoff war ständig alle!! Kotzepidemie!

Bad Wimpfen (sp): Den Teilnehmern des diesjährigen SMV-SEMINARS bläuhäutig wichtig erspart. Koch stieg aus!!

Versorgungslücke!!

Wie uns ein ausgereifter Anwerfer mithilfe Herrschin im Gästehaus des Ministers in Bad Wimpfen an Neuchâtel

Schlimmste Zustände!!

Dazu Pater Paulus gegenüber dem Tink: Ich habe jetzt einen Novize!



DIE HOSE!

Schülerzeitung des NKG (?)  
AUSGABE 4/83 26. Jahrgang

SMV kauft

Sumpf für DM 10.000,-? auf Seite 23!

IGITT!! EKLIG!

Schlimmer als ein Brechmittel:

Die Schüler-

Sprecher:



20.000 ORPVERSAGT!

Schülerzeitung vor dem Ruin!

Kommentare dazu auf Seite 37!

Ein Redaktionssprecher:

Wir sind völlig ratlos. Wo sollen wir unser Papier herbeiziehen?

Alligator aus Biologie-

Praktikum ENT-

FLOHEN!

Wir, d.h. BUNDESWEHR produzieren Sicherheit!!

Sicherheit!!

Schwerer bitte zur Freiwilligen-Annahme Süd. Luipold-K... Münch... 47

FRIEDENSBEWEGUNG S. KOLONNE

hat noch Plätze frei! Ideal für Mittläufer und Aufspringer

LETZTE CHANCE!!! (für den Frieden!)

ARRAND: 22. 11. 83

Politik-AG VON MOSKAU GESTEUERT?

Ein Politiksprecher: ALLES militante CHAOTEN!!

Meine Großmutter: MACH' ENDLICH DIE TÜR ZU!

Ein ausführliches Wetter. Report zu 74 x 28

Das Fluchtfahrzeug: BMW 323i Alpina schwarz

m. Heckspoiler

Fluchthelfer und Autokiller: Lohr L. (32) wurde wegen Mithilfe zur Republikflucht und Verdunkelungs- fahrer in Gewahrsam genommen! Seite 14

Wir bieten: - Aufstiegschance, - gute Bezahlung, - ständige frische Luft, - freundliche Bedienung, - eigenes Todeskruse (IDF) mit ausge- bildeten Sozialblern

Das WETTER Oberstes Gebot: WARM ANZIEHEN!

Ein schwarze Ostwind kann in den wüsten Tagen nämlich noch viel Laus von DEN BÄUMEN HOLEN.

Die Temperaturen:

Heilbrunn: 5.00 Uhr: -3°C

7.00 Uhr: 20°C

16.00 Uhr: -8°C, aber viel

-11°C

Ein ausführliches Wetter. Report zu 74 x 28

Ein ganz neuer TINTENKLECKS!! Siehe Seite 1-46

# INHALT

Das Titelbild.....	Seite 1
Der Inhalt. (gerade aufgeschlagen).....	" 2
Unser wort an die Leser.....	" 3
Kurswahl Stufe 12 - Willkür???	" 29
Pasquill über den Niedergang der SMV.....	" 5
Eine kleine Geschichte.....	" 6
Ja, ja, unsere Pflanzen.....	" 8
10b im Landschulheim.....	" 10
Armes Deutschland - (oder arme Ausländer?).....	" 12
Der Ponkt.....	" 14
Die Menschenkette.....	" 16
Sommernachtsball - eine kritische Anmerkung.....	" 17

Das große Preisrätsel mit dem großen Gewinn.....	" 18
Aus vergangenen Tagen.....	" 19
Umfrage/SMV-Opposition.....	" 21
s'Juze.....	" 23
Reinhard Mey in Concert.....	" 24
Was uns alla angeht.....	" 25
Gedanken über einen Ver- sprecher.....	" 28
Lästereien eines Schüler- sprechers a. D. ....	" 4
Ein paar Buchtips.....	" 30
Das Impressum.....	" 31
Wie immer: ganz hinten.....	" 32

-2-

Durch den ganzen Tintenklecks begleitet Euch ein kleines Suchspiel:  
Such die Seitenzahlen!! Sie sind zum Teil so gut versteckt, daß sogar wir  
sie angestrengt suchen mußten, um genau zu wissen, was auf welche Seite kommt!!

## erfolgs-schlüssel

*mancher mensch tanzt brav und lieb  
nicht aus freude, aus prinzip*

*stelt er hart und unverdrossen  
und bleibt immer ausgeschlossen!  
heute tanzt man hot und sweet  
und wer ein bischen clever ist,  
lernt den tanz von a bis zett  
und hat den schlüssel zum parkett*

**siegi**

**tanzschule - adtv  
s. + g. wildpret  
mosbach - neckarelz**



## Brösel: WERNER MA WIEDER TOTAL ZU



aus: Titawie Seite ③

# Lästereien eines Schülersprechers a.D.

Nichtüberflutete Stuhlreihen, lange nicht mehr gebohneter Parkettboden, laute Hintergrundmusik Marke Papa Kühn - einziger Lichtblick! - und der verzweifelte Versuch, endlich anzufangen -- So, oder jedenfalls fast so stellte sich die SMV-Sitzung am 11.10.83 dem unvoreingenommenen Beobachter dar. Dieser zunächst neutrale Beobachter sitzt also und hört aufmerksam der sich langsam entspannenden Diskussion zu. Denn er ist ein höflicher Beobachter - und es ist ein brisantes Thema, über das hier diskutiert wird.

Es geht um den Frieden! Nein, nicht um irgendeinen Frieden, sondern um den Frieden hier bei uns.

"Nicht möglich!", werdet ihr rufen, "Sowas gibt es doch hier gar nicht!" Natürlich, ihr habt recht, so etwas gibt es hier leider noch nicht, wir wollen aber so etwas schaffen. Um es konkreter zu sagen: es war geplant, daß die Friedens-AG der SMV ein Sit-in, eine kleine Kundgebung, vielleicht auch eine Diskussion mit Wehrdienstleistenden organisiert.

Schön wär's, wenn die SMV sich nicht nur um Bälle, Konzerte und Filme bemühte, sondern sich ab und zu der

"Brot und Spiele"-Mentalität widersetzen würde, dieser so typisch dt. "Schnaps ist Schnaps und Dienst ist Dienst"-Einstellung, deren Vertreter offenbar den Frieden fürchten. Oder

wie soll man denn deren Aktionen gegen jegliche Art von Friedensagitation im schulischen Bereich bewerten?

Das ist schon schlimm genug. Noch schlimmer allerdings ist es, wenn sich Schüler bzw. Klassensprecher aus Angst vor Konsequenzen gegen die oben erwähnten Aktivitäten aussprechen, der SMV die wenigen ihr noch verbliebenen Möglichkeiten als Institution auch noch nehmen. Die SMV sind wir alle; jede noch so gute Anstrengung seitens der Schülersprecher bleibt wirkungslos, wenn wir sie nicht unterstützen.

Wenn sich Diskussionen entspannen, in denen sich die Gegner der Aktion in nichtssagende Argumente flüchten, wenn unser Herr Direktor Herz eine SMV-Durchsage ablehnt ('Die Friedens-AG trifft sich ....') und die SMV dagegen nichts unternehmen kann, da die Basis nicht hinter den Schülersprechern steht, ja wenn selbst der TK von einem Großteil der Redaktion lediglich als Fez-Blatt betrachtet wird - wer von den engagierten Schülern kann sich dann noch mit dieser Schule identifizieren?

pk

(P.S. Wie dieser Artikel zeigt, hat sich die Red. doch auf ein breiteres Angebot geeinigt, Engagement beim TK wäre also durchaus angebracht.)

Seite 4

# VALENTIN

Geschenk- und Wohnbedarf

Badgasse 3

6950 Mosbach

☎ 06261/15015

Kinder - und Jugendboutique

# PASQUILL

über den Niedergang der SMV

Wahrscheinlich dürfte es keinem am NKG entgangen sein: Die SMV befindet sich in ihrer bisher schwersten Krise.

Hauptursache dafür ist der zunehmende Rückgang der Unterstützung durch die Schüler. Doch woher kommt das?

Ich habe mir über dieses Problem seit längerem Gedanken gemacht. Hier sind die Ergebnisse.

Halten wir fest: Die Schüler stehen nicht mehr hinter ihrer SMV, noch nie vorher war die Unterstützung so gering. Die Ursache ist eine zunehmende Entfernung der Spitze von der Basis.

So z.B. kann man nicht verlangen, daß sich die gesamte SMV hinter die Friedens-AG stellt, wenn man genau weiß, daß es bezüglich dieser Frage eine sehr große Meinungsvielfalt gibt.

Aber es gibt auch positive Zeichen. Die Gründung der Sport-AG's, der Film-AG usw. tragen sehr zur Aufhebung dieses Zustandes bei.

Aber weiter im Text. Die Schülersprecher scheinen sich so zu verhalten, als ob ihnen der Posten allein wichtiger wäre als die Arbeit, die damit verbunden ist (ich schließe Dich hier einmal aus, liebe Susanne).

Toni oder Götz trifft man selten arbeitend im SMV-Zimmer an. Toni, meistens große Sprüche reißend, wie z.B. "Ihr könnt mich alle mal am Schw...

lutschen (!)", hängt absolut beschäftigungslos (obwohl es genug zu tun gäbe) im SMV-Zimmer rum, während Götz wenigstens auf den SMV-Sitzungen seinen Kommentar abgibt.

Durch diese lockere Arbeitshaltung wird auch manche Kritik oder Anregung von außen schlicht abgeblockt und nicht beachtet. Braucht man sich da noch wundern, wenn einem die Unterstützung versagt wird? Ich glaube nein.

Kommen wir zum Problem der Unterstufe. Hier hat das SMV-Seminar in Bad Wimpfen große Vorarbeit geleistet. Aber: Wo sind die großen Vorsätze, die man dort gefaßt hatte, wo ist der dortige Idealismus geblieben, mit der man die Unterstufe begeisterte? Eines kann man sagen: Von der bahnbrechenden Arbeit des SMV-Seminars ist heute nichts mehr zu spüren, die Vorsätze sind dahin, (fast) alles ist wie vorher! Und eins ist klar: Die Leute, die man in der 5. und 6. Klasse abschreckte, die kommen auch in späteren Klassen nicht wieder. Zum Schluß noch etwas zur Erscheinungsweise dieser Kritik. Ich habe bewußt das Mittel der Schülerzeitung gewählt,

um der Kritik sofort einen größeren Leserkreis zu verschaffen. Den Vorwurf, es wäre besser gewesen, sie (die Kritik) auf einer SMV-Sitzung zu äußern, weise ich mit dem Argument zurück, daß ich in einer derartigen Sitzung wahrscheinlich mit immensem Aufwand der SMV überfahren worden wäre und die Kritik, wie schon so oft, wirkungslos verpufft wäre. So kann sich jeder Leser seine Meinung selbst bilden. Vielleicht ist der eine oder andere darunter, der sich aufrafft und uns zu diesem Thema seine Meinung schreibt. Ich glaube, es wäre für alle sehr förderlich, wenn durch diesen Artikel eine Diskussion ins Laufen kommen würde.

In diesem Sinne

Christian Kaiser 12d



Seite 5

# Eine kleine Geschichte

Nebel kroch durch die in Dunkel gehüllte Stadt. Ein Wind pfiff leise aber beständig über den leeren Marktplatz, und irgendwo schrie ein Käuzchen. Nichts hätte diese unheimliche Stille gestört, wäre da nicht diese Leiche vor der Kirchenpforte.

Bis jetzt hatte sie noch niemand bemerkt. Kein Wunder, denn schon seit Tagen hielt sich niemand mehr in der Stadt auf. Nach einer Explosion in der nahen Chemiefabrik mußten die Bewohner so schnell wie möglich evakuiert werden. Schon tagelang hing eine gelblichgraue Wolke drohend über den Dächern der Stadt. Ein feiner Staub schlug sich auf Bäumen und Gras nieder, ein fetter Film überzog Gehsteige, Autos und Straßen.

Vor 13 Jahren erwarb ein bekannter Chemiekonzern ein etwa 100 ha großes Gelände westlich der Stadt. Schon bald wurde gebaut, willkommene Arbeitsplätze wurden geschaffen. Auf Proteste von Umweltschützern hin, baute man eine Kläranlage, die Schornsteine bekamen Filter. Am Arbeitsplatz trug man Schutzanzüge. Die Produktion lief, die Stadt blühte auf, man wurde wohlhabend. Neue Schulen wurden gebaut, ein neues Krankenhaus errichtet. Sogar für ein Theater war genug Geld vorhanden.

Nach einigen Jahren horchte man auf. Das Gesundheitsministerium gab zu bedenken, daß in vielen Nahrungsmitteln der Giftstoffanteil schon knapp unter, in manchen Fällen bereits etwas über dem zulässigen Prozentsatz lag. Im Tante Emma Laden von Frau Gutbier hing kurz darauf ein Schild:

Sie können sicher sein, daß Sie in diesem Laden keine chemischen Nahrungsmittel erhalten werden.

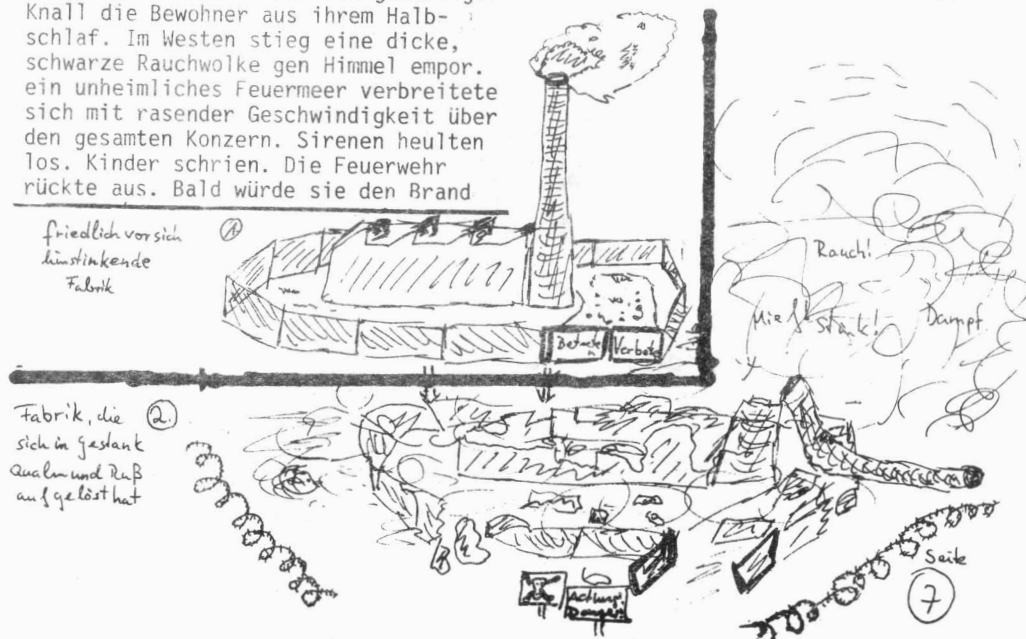
Täglich quollen dickere Rauchschwaden aus den Fabrikschornsteinen. Bei Westwind roch es im Sommer manchmal komisch...

Vor zwei Jahren beschloß die Regierung, an der anderen Seite des Flusses, an dem die Stadt lag, ein Atomkraftwerk zu errichten. Wellen des Protestes brandeten auf. Die Tagespresse machte auf eine Massenkundgebung um 14 Uhr 30 Ortszeit auf dem Marktplatz aufmerksam. Andere Demonstrationen folgten. Anden Schulen wurden Flugblätter verteilt, Unterschriften gesammelt. Frau Gutbier hatte Gesprächsstoff genug für die nächsten paar Wochen. Neuerdings trug sie einen Aufkleber: Harrisburg ist weit, aber x.. Man einigte sich. Die Regierung verzichtete auf dieses Projekt. Die Kernenergie ist ein wichtiger Bestandteil unserer Stromversorgung geworden. Einige Zeit später kam es zu einer Wirtschaftskrise. Täglich standen Leute vor dem Arbeitsamt Schlange. Es war eine unsichere Zeit geworden. Die Stadtväter fühlten, daß sie sich damals richtig entschieden hatten. Die Chemiefabrik war eine wichtige Stütze der Stadt geworden. Man erwarb Aktien des Unternehmens. Der Staat strich soziale Vergünstigungen. Die Rentenerhöhung blieb aus. Das Kindergeld wurde gekürzt. Die Post erhöhte die Gebühren. Frau Gutbier hatte wieder einmal Gesprächsstoff für die nächsten Wochen. Ihre erboste Meinung, daß das alles wieder mal an den Kleinen hängenblieb, wich jedoch bald der Vernunft. Von der Tagespresse wurde sie aufgeklärt. In Zeiten der Not mußten einfach gewisse Opfer gebracht werden. Das Fernsehen brachte Berichte über Verhandlungen der Atommächte miteinander. Es sollte wieder aufgerüstet werden.

- Ein Erdbeben im Süden hat großen Schaden verursacht.
- Der Wetterbericht sagte eine Sturmflut voraus. An der See werden Vorsichtsmaßnahmen getroffen.
- Auf Hawaii ist ein Vulkan ausgebrochen, aus dem Berliner Zoo ein Tiger.
- Eine Mondlandung ist mißglückt.
- In Spanien wütet ein Waldbrand.
- In Rußland sind Mitglieder einer Friedensbewegung festgenommen und nach Sibirien verbannt worden. Sibirien braucht Arbeitskräfte...
- Im nahen Osten erklärten sich zwei benachbarte Länder den Krieg.
- In Südafrika werden Schwarze unterdrückt.
- In Südamerika werden Menschenrechte verfolgt.
- In den Alpen kamen bei einem Lawinenunglück fünf Menschen ums Leben.
- Die Katze unseres Nachbarn ist gestern auf einen zu hohen Baum geklettert. Die Feuerwehr hat sie gerettet.

Mein Gott, das arme Kätzchen... Wie bitte? Ach ja, die armen Menschen. Frau Gutbier, sie sind doch nicht völlig gleichgültig geworden?!?

Am vierzehnten Juni riß ein gewaltiger Knall die Bewohner aus ihrem Halbschlaf. Im Westen stieg eine dicke, schwarze Rauchwolke gen Himmel empor. Ein unheimliches Feuermeer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über den gesamten Konzern. Sirenen heulten los. Kinder schrien. Die Feuerwehr rückte aus. Bald würde sie den Brand



unter Kontrolle haben. Unter Kontrolle? Jetzt fiel es allen wie Schuppen von den Augen. Was da brannte, war keine Scheune, war kein Haus, das war eine Chemiefabrik!! Den Stadtvätern lief der Schweiß von der Stirn. Da, drei Kilometer von der Stadt entfernt brannte die Fabrik, deren Aktien sie erworben hatten, um so schnell wie möglich schön reich zu werden, die sie jetzt aber in ihren schlimmsten Feind verwandelt hatte. Viele hatten sich damals dafür ausgesprochen, daß an den Ausgaben gespart werden sollte, an den Sicherheitsmaßnahmen. Sicher, die notwendigsten mußten ja sein, aber auf den neuen technischen Schnick-Schnack konnte man doch verzichten... Über Rundfunk wurde bekanntgegeben, daß alle Bewohner das Gebiet aus Sicherheitsgründen zu räumen hätten. Aus einem bei der Explosion beschädigten Behälter entwichen äußerst giftige Gase. Am nächsten Tag hing eine gelblichgraue Wolke drohend über der Stadt. Ein feiner Staub überzog die Häuser und Straßen. Alles war menschenleer. Nur vor der Kirchenpforte lag eine Leiche. Die Leiche von Frau Gutbier...  
el

## JA, JA UNSERE PFLANZEN !!!

Auch in diesem Jahr soll wieder die goldene Gießkanne verliehen werden. Mit diesem, am 20.07.83 zum erstenmal von Herrn Schöneboom verliehenen Preis, sollen Personen ausgezeichnet werden, die sich um das Gießen der im NKG-Gebäude heimischen Pflanzen verdient gemacht haben.

Bei der ersten Preisverleihung hieß der Sieger Dr. Janzer. Seine Mitkonkurrenten Herr Burger, Herr Ludwig und Herr Wurz landeten weit abgeschlagen auf den weiteren Plätzen. Dies war für Insider keineswegs überraschend, da er jede freie Minute für die Bewässerung "seiner Pflanzen", wie er sie bezeichnete, opferte.

Mit seinem überlegenen Sieg darf sich Herr Dr. Janzer INHABER DER GOLDENEN GIEßKANNE nennen.

Da Preisträger Dr. Janzer mittlerweile in den Ruhestand versetzt worden ist, kommt eine Titelverteidigung nicht in Betracht.

Für die Neuverleihung kommen nur Herr Burger, Herr Ludwig und Herr Wurz in Frage. Es wird gemunkelt, daß Herr

Burger in den großen Ferien in ein Trainingslager gefahren sei, um bei der nächsten Verleihung gar nicht mehr in Gefahr zu kommen, wie letztes Jahr nur auf Platz 2 zu landen.

Fest steht, daß Herr Burger, wenn er sich in einer Formkrise befindet, das Gießen Schülern überläßt, um keinen schlechten Eindruck aufkommen zu lassen. Aber auch wenn das mit dem Trainingslager nicht stimmen sollte, hat Herr Burger als qualifizierter Fachleiter die besten Aussichten, der nächste Träger des begehrten Preises zu werden.

Apropos Qualifikation: Aufgrund eines Einspruches von Dr. Janzer wurde der neu an die Schule gekommene Herr Goppold wegen mangelnder Qualifikation (er konnte einen Stechapfel nicht als solchen identifizieren) nicht mit in den Kreis der engeren Kandidaten aufgenommen. Den drei übriggebliebenen Kandidaten wünscht die Red. viel Glück bei ihrem Streben nach der begehrten GOLDENEN GIEßKANNE.

Dieter Drost



**Wir beraten Abfahrtsläufer genauso gut wie Langläufer. Damit Sie auch finanziell gut über alle Pisten kommen.**

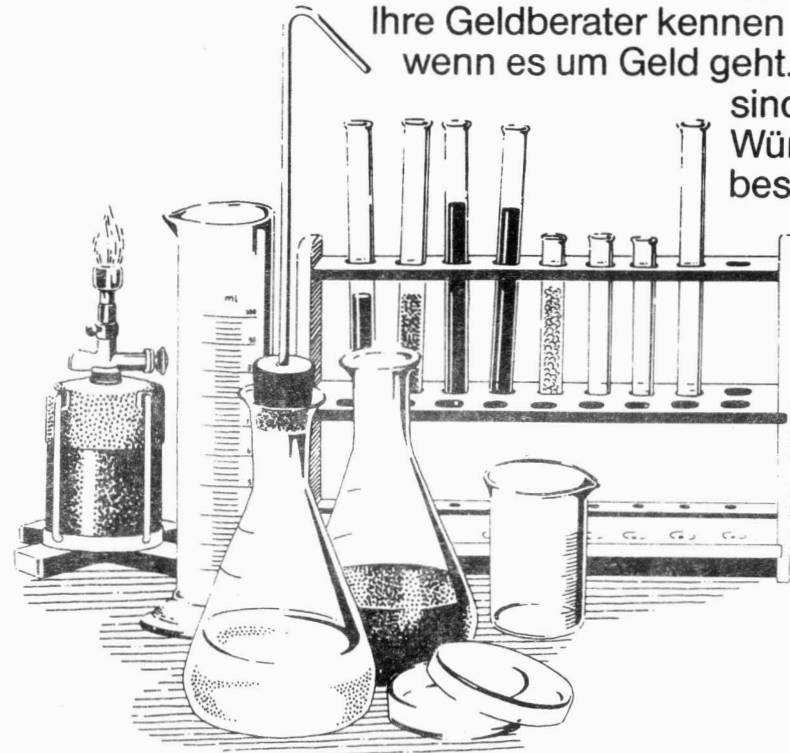
volksbank mosbach Seite 8

# Es kommt auf den Versuch an.

Mit chemischen Versuchen werden die Eigenschaften, die Zusammensetzung und Umwandlung von Stoffen erforscht.

Wenn's um Geld geht, können Versuche Sie allerdings teuer zu stehen kommen.

In diesem Fall vertrauen Sie besser uns. Ihre Geldberater kennen sich aus, wenn es um Geld geht. Bei ihnen sind Ihre Wünsche in besten Händen.



wenn's um Geld geht  
**Sparkasse** 

Seite 9

# 10b im Landschulheim

Nach einer chaotischen Suche nach einer weiblichen Begleitperson erklärte sich schließlich Herr Linier bereit, schnell jemand zu heiraten, damit wir uns endlich drei Tage nach Schulbeginn in den wohlverdienten Erholungsurlaub stürzen konnten. Am bewußten Tag bestiegen wir also den Zug, würdigten unsere Eltern eines letzten Blickes und tuckerten endlich gen Süden. In Brixen angekommen, fuhr uns dann ein altersschwacher Bus unter Geächze und Gestöhne die steilen Felswände hoch, wo wir dann hinter einem letzten Hügel das Feriendomizil erblickten. Die anfängliche Begeisterung wich schlagartig, als wir erfuhren, daß vor einem Jahr ein in unserer Schule wohlbekannter Biolehrer und ADIDAS-Fan schon mit einem Trupp seiner neuen Opfer dort gehaust hatte. Aber als wir diesen Schock in Spaghetti und Vino ertränkt hatten, machten wir uns daran, uns unter anderem in den Zimmern häuslich einzurichten. Schon ziemlich früh am nächsten Tag zogen es dann einige vor, schlafenzugehen. Aber siehe da, bei der männlichen Belegschaft entwickelten sich einig Probleme, da die schon etwas angeheiterten Gesellen nun auch noch feststellen mußten, daß in ihren Betten die Roste fehlten. Doch entgegen allen Erwartungen starteten die männlichen Schlappschwänze keinen Gegenangriff, vielleicht weil die Mädchen in der Überzahl waren??!

Am nächsten Tag beschloß eine Gruppe entdeckungslustiger Schülerinnen, einen Schaufensterbummel vor dem Gemischtwarenladen zu unternehmen. Doch kaum waren sie alle drinnen, wurden sie auch gleich wieder von einer in fließendem Kauderwelsch lamentierenden Verkäuferin hinausgeschmissen mit der Anordnung, in Zukunft den Laden höchstens zu zweit ZU betreten. So blockierten sie eine geschlagene Stunde den Eingang, bis alle ihre Einkaufswut besänftigt hatten. Später allerdings siegte wahrscheinlich doch ihr Geschäftssinn, weil sie bei uns alle ihre scheußlichen Postkarten loswurde.



Kurz darauf war ein Großangriff auf Venedig geplant. Ein Gewimmel von Gäßchen, Kanälen und Touristen machten uns das Zurechtfinden schwer, doch die immer teureren Preise führten uns dann, richtig, zum Markusplatz. Das war auch so ziemlich der einzige Platz, der nicht von gemeingefährlichen Karrenfahrern überwuchert war, die ohne Rücksicht auf Verluste "attentione"-brüllend vorwärtspreschten und oben erwähnte Touristen aufscheuchten. Wir überlebten sogar die Angriffe der heißhungrigen Tauben, die uns unser 21,-DM-Bier verisifften. Unverschämte teuer waren nicht nur Bier und Cola, sondern, wer hätte das gedacht, auch die Gondoliere. So kostete eine läppische Dreiviertelstundenfahrt über den "Canale Grande" und ein paar andere Canales ungerechnet ungefähr 80,- DM. Aber alles in allem kann man auf jeden Fall behaupten, daß Venedig eine Reise wert ist.

Unsere zweite Städtetour ging nach Verona und Garda. Die erfreuliche Luft- und Wassertemperaturen wurden sogleich von allen zum Tretbootfahren Schwämmen und natürlich Sonnen ausgenutzt. Als man sich nach dem Bad mit etwas Capuccino wieder stärken wollte mußten wir allerdings feststellen, daß es in ganz Garda die Wasserversorgung zusammengebrochen war. So tröstete man sich mit den 26 verschiedenen Eissorten, die es dort gibt und trat dann langsam den Heimweg an. (10)

Um sich von den Strapazen auszu-ruhen, beschlossen wir, in der nächsten Zeit ein kleines Geländspiel zu organisieren. Schon früh am Morgen zog unser Lehrer, gewappnet mit einer größeren Anzahl rosaner Plastiktüten, Kuli und Zettelchen los. Als er trotz des matschigen Nieselwetters beim Mittagessen immer noch nicht da war, hegte man schon ein wenig Mißtrauen. Doch eine knappe Stunde danach erspähte man ihn mit einem undurchdringlichen Grinsen im Gesicht, als er den kleinen Hügel in Richtung Schabs herunterkam. Bald schon jagten wir alle durchs Gelände auf der Suche nach dem oben erwähnten, nicht auffindbaren rosa Plastiktüten.

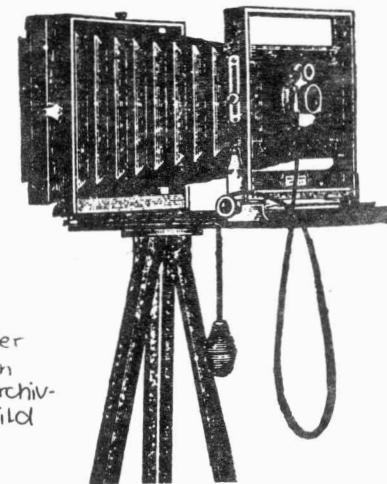
Nach fünf Stunden planlosem Hin- und Herrassens kroch endlich auch der letzte Trupp, der bis an die österreichische Grenze vorgedrungen war, nach Raas zurück. Wie sich später herausstellte, fanden nur zwei Gruppen den richtigen Weg, denn einheimische Pilzsammler sahen in den Tüten ein willkommenes Pilztransportmittel. Schon auf dem Heimweg schworen wir Rache und siehe da, am nächsten Morgen erschienen Liniers nicht zum Frühstück. Was war geschehen? Ein Kobold hatte sich nachts heimlich an der heiligen Lehrertür vergriffen und diese mit einem Tau an der gegenüberliegenden Klotür festgebunden. Hier sollten sie schmachten bis an ihr Lebensende...

Aber da der Kobold sie nicht verhungern lassen wollte, kam plötzlich ein Eimerchen von oben gefüllt mit duftenden, geklauten Äpfeln, Brot und frischem Wasser. Gestärkt durch diese vitaminreiche Kost und von den mit-leiderfüllten Schülern befreit, waren sie und wir endlich in der Lage, unser Tischtennisturnier, das schon die ganze Zeit über lief, mit einem spannendem Endspiel zu Ende zu bringen.

Zufälligerweise fiel der Geburtstag von M.H. in unseren Lansschulheimaufenthalt und so konnte die Siegerehrung mit einer Riesenfete verbunden werden. Der erste Preis war, weil es um die Wurst ging - eine große Wurst. Der zweite Preis, sieh an, war eine etwas kleinere Wurst. Der dritte Preis

war eine NOCH kleinere Wurst. Der vierte bestand schließlich aus - der kleinsten Wurst.

Natürlich, wie hätte es auch anders sein können, ein paar Wanderlängchen. Normalerweise stolperte man erst zuhause über die Wanderleichen, nicht so bei dem Sonntagsspaziergang auf die Plose. Nachdem beim Aufstieg fünf Leute umgekippt waren, erkannte sogar unsere Führungskraft, daß wir keine Louis Trenker waren und setzte auf dem Rückweg die meisten Leute in den Bus. Ein paar Todesmutige ließen es sich aber doch nicht nehmen die letzten zehn Kilometer Aufstieg zur Pension auch noch zu laufen. Fünf Kilometer vor dem Ziel merkte auf einmal ein Schussel, daß er auf der St. Leonharder Alm seinen Fotoapparat vergessen hatte.



Hier ein Archivbild

Zwei Helden erklärten sich erstaunlicherweise dazu bereit, nochmal zurückzulaufen und kamen schließlich gegen 22h an der Pension an. Sie erhielten sogleich einen großen Topf mit kalter Milch und ein riesengroßes Pariser Schnittzel, daß, wie auch das übrige Essen von Paula, unserer Köchin, in liebevoller Kleinarbeit zubereitet worden war. Zu guter Letzt kann man sagen: HOCH LEBE SÜDTIROL!!!

# Armes Deutschland -

## ( ODER ARME AUSLÄNDER ? )

Ich möchte mich zu einem Thema äußern, das in der letzten Zeit Gesprächsthema Nummer 1 zu sein scheint, vor allem weil ich selbst davon betroffen bin. Alles schreit "Ausländer 'raus!" und man muß sich das anhören, weil man selber einer von "denen" ist. Von welchen denn? Ist ja auch egal, die sind doch alle gleich. Von Leuten, die sich so auslassen, kann man nur sagen, daß sie anscheinend selbst nicht wissen, von wem sie sprechen.

Wenn man sie so hört, müßte man meinen, sie hätten weiß-der-Himmel-welche schlechten Erfahrungen mit Ausländern gemacht, nur glaube ich eher, daß sie nie versucht haben, sie richtig kennenzulernen. Mit der Bejahung der Frage, ob er denn Ausländer sei, ist derjenige schon abgestempelt. Schon wieder so einer? Hilfe, es gibt ja bald mehr Ausländer als Deutsche in Deutschland! Schmeißt sie doch 'raus, dann gibt's wenigstens wieder Arbeitsplätze! Denen geht's ja bald besser als uns, und das in unserem Land!!

Oftmals wird über einen Kamm geschert und nur nach Gesichtspunkten gesucht, die die Vorurteile bestätigen. Integration - schöne Sache! Aber: mein Kind mit einem Ausländer...?

Simmt, es gibt solche und solche Ausländer. Es gibt genug Ausländer, die durch den negativen Eindruck, den sie verbreiten, für manche den Gesamteindruck einer Nation liefern.

ABER: Auch alle Deutschen sind nicht gleich. Da gibt es ja auch "solche und solche".

Viele Ausländer kamen nach Deutschland des lieben Geldes wegen. Deutschland sollte das Land der Chance für sie sein, der Chance, mit dem verdienten Geld in der Heimat etwas aufzubauen. Und wenn sie dann schufteten wie die Tiere, in Billigwohnungen hausen, Kleider von der Stange kaufen, alles nur so billig wie möglich, dann werden sie abschätzig angesehen. Mit bil-

lig verbindet sich oftmals der Ausdruck "assozial". Sind Ausländer wirklich "assozial" und "primitiv"? Zumindest der Glaube, daß Ausländer dumm sind und "unkultiviert", scheint weitverbreitet. Jedoch sollte man nicht vergessen, daß manche ausländische Kultur nichts anderes als langüberlieferte, jahrhundertealte Tradition ist, die vielleicht nur weniger dem Wandel der Zeit unterliegt. Und selbst türkische Kultur ist KULTUR!

Natürlich ist auf Ausländerseite der Wille zur Integration größtenteils gering. Wer gibt schon gern sein Denken, seine Erziehung und seine Normen auf, um in einem Land Anschluss zu finden, in welchem man doch nur Geld verdienen will. Das soll auch meine Kritik an Ausländern sein, die sich samstags in der heimatländischen Kneipe versammeln und über "die Deutschen" herziehen, als ob alles nur von einer Seite kommt. Die Intoleranz ist das erste Hindernis, das auf beiden Seiten das gegenseitige Akzeptieren unterbindet. Und in Städten, in denen es viele Ausländer aus dem gleichen Land gibt, entstehen Gruppierungen, bei denen das Bedürfnis nach deutschem Anschluß gleich Null ist, da sie ja viel Gleichgesinnte und Freunde aus dem selben Land mit denselben Problemen haben. Wut auf vollkommen unintegrierte Ausländer ist besonders groß: "Wenn er einfach so herkommt, dann soll er halt - verdammt noch mal - sich anpassen und richtig sprechen lernen!" Tja, mit dem Sprechen fängt es oftmals an. Manchmal kann man regelrecht beobachten, wie sich das Verhalten gegenüber Mitmenschen ändert, sobald man den Ausländischen Akzent beim Sprechen hört. Manchmal reicht auch der Name. Hierzu möchte ich eine Gelegenheit anführen, die mir passiert ist:

9.00 Uhr früh, Mosbach: Die Geschäfte machen erst auf. Marktplatz: zwei junge Männer werben für eine Geschäftszentrale, etwas weiter von Mosbach entfernt. Man bekommt den Katalog ins Haus geliefert und bestellt zum ausgesprochen günstigen Preis. Bezahlung per Nachname. Fünf Minuten lang spricht der jung Mann auf mich ein, ich lasse mich überzeugen. Nun noch die Formalitäten: "Name?" "....", "Wie war das gleich?" "...." "Vorname?" "...." "Wie?" "....". "Das ist doch kein deutscher Name?" "Nein, ein jugoslawischer." "Ja, haben sie wenigstens einen deutschen Pass?" "Nein." "Ja, dann tut es mir leid" und reißt mir Katalog und Zettel aus der Hand, zerreißt das eben ausgefüllte Formular und dreht mir den Rücken zu (Nach dem Motto: Hättste das früher gesagt, hätte ich 5 Minuten weniger Arbeit gehabt).

Nun frage ich mich: Wenn ich zahle, warum ist das weniger wert, als wenn ein Deutscher zahlt. Geld stinkt doch wirklich nicht, nicht einmal wenn es von Ausländern, sie zahlen doch!! Auch Steuern!! Den Vater Staat scheint es nicht zu stören. Warum viele Versandhäuser und Kreditbanken? Ist der Ausländer wirklich Mensch zweiter Klasse, von dem man nicht einmal Geld annimmt? Oder glaubt man, daß der Ausländer nicht zahlt, auf gut deutsch bescheißt und sich um die Rechnung drückt?

Man soll auch nicht glauben, daß "höher gebildete Leute" weniger von Vorurteilen halten. Selbst in der "feinen Waldstadt" bekommen ausländische Kinder auf die Frage, ob man denn nicht zum Spielen kommen wolle, die Antwort: "Nein, bei euch stinkt's!" Wie kommt ein 4 1/2-jähriger Junge und Sohn gebildeter Eltern auf den Gedanken? Sicher nicht von alleine! "Nein, mein Sohn! Bleib du nur zuhause. Weißt du, bei denen stinkt's." Es gibt eben auf beiden Seiten "solche und solche".

Ich möchte beide Seiten kritisieren, denn auf beiden Seiten will man die Menschen nicht so akzeptieren, wie sie sind, und begegnet sich von vornherein mit Mißtrauen und Skepsis. Die Ausländer fühlen sich geduldet,

die Deutschen fühlen sich in ihrem eigenen Land überrannt. Zum Glück gibt es auch noch andere Beispiele von deutsch-ausländischer Freundschaft, und in der Hinsicht möchte ich auch das NKG loben, denn hier ist man eigentlich vollintegriert, zumindest in der Oberstufe.

In der Unterstufe sieht es schon ein wenig anders aus: in letzter Zeit kommen immer mehr Ausländer auf's Gymnasium, je mehr es in einer Klasse oder einem Jahrgang gibt, umso höher wird die Ablehnung auf Seiten der deutschen Schüler.

Doch woher haben Schüler in den 5. und 6. Klassen schon diese Erkenntnis, daß Ausländer schlechter sind als Deutsche? Deswegen glaube ich, daß es bei den Eltern und deren Erziehung anfängt, ob Integration, die bei ausländischen Kindern ja oftmals gewollt ist, stattfinden kann und sie sogar geboren wurden und leben, ohne Diskriminierung weiter leben können. Denn ist ein in Deutschland aufgewachsenes Kind nicht bald mehr deutsch als heimatländisch? Vielleicht konnte ich zum Nachdenken anregen, das würde mich freuen.

(Darinka Crnjak, 13a)



# Der Punkt

Nach dem Eintritt in die reformierte Oberstufe beginnt für den Schüler das Zeitalter des Punktes. Was für die Vase die Blume und für den Kamm das Haar, ist ab dann für den reformierten Schüler der Punkt. Freude, Leid, Adrenalinausstöße und schlaflose Nächte, das alles und noch viel mehr assoziieren reformierte Schüler mit dem Wort "Punkt". In diesem Essei will ich nun versuchen, Herkunft, Anwendung, Sinn und Zukunft des Punktes darzuschildern. Zunächst sei für den präreformierten Schüler gesagt, daß Punkt nicht gleich Punkt ist. Der reformierte Schüler sieht sich vielmehr einer Ansammlung von Punktarten, Punkt-tabellen und Punktrechnungstabellen gegenüber, daß es einem graust.

Die Entstehung des Punktes ist in der Metamorphose des formierten Schülers zum reformierten Schüler zu suchen. Während der formierte Schüler daran gewöhnt ist, seine Leistungsnachweise im herkömmlichen Notensystem bewertet zu sehen, entwickelt sich beim geeigneten Schüler im Laufe der Reformation eine größere Sensibilität für die Notengebung. Ist der Schüler schließlich gänzlich reformiert, ist es für ihn unzumutbar, weiterhin in herkömmlichen Noten bewertet zu werden. Dem Rechnung tragend wurde ein neues Mittel der Leistungsnachweisbewertung kreiert: Der Punkt. Der Punkt drängte sich durch seine unermeßliche Vielfalt geradezu auf. Der Phantasie des geeigneten Lehrers wird beim Punkt freier Lauf gelassen. Am Beispiel einer normalen Klausur (=Klassenarbeit+Reform) möchte ich einen kurzen Einblick in die Welt des Punktes geben, welcher natürlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Zunächst ist eine Klausur in verschiedene Themenpunkte unterteilt, welche vorzugsweise mit dem Rechtschreibpunkt oder dem Wortschatzpunkt

14

bewertet werden. Verrechnet man diese miteinander, so kommt man zum sogenannten Stilpunkt, der dann wiederum seinerseits additiv mit anderen Punktarten, wie z.B. dem Inhaltspunkt, einem entfernten Verwandten des Übersetzungspunktes, verrechnet wird. Dieser Vorgang brachte uns mit Siebenmeilenstiefelschritten zu einem Stadium des Punktes, den man Verrechnungspunkt nennt. Er ist der bis dahin umfassendste Punkt, der sich unter anderem durch seine selbst für Punkto-logen verblüffende Sinnlosigkeit auszuzeichnen in der Lage ist. Dieser Verrechnungspunkt wird dann in einem äußerst komplizierten Verfahren, daß ich hier der Übersicht halber (zwei halber sin en Ganze) nicht darschildern möchte, zum vorläufigen Endpunkt, dem Notenpunkt, umgewandelt. Der Notenpunkt erstreckt sich von Null bis Foffzehn und ist eine extrem diffizile Erscheinung. So beeindruckt der als Individuum auftretende Punkt den Schüler wenn überhaupt, eher negativ. Erst gruppenweise auftretende Punkte lassen den Schüler aufhorchen. Ganz besonders gilt dies für den in freier Natur allerdings sehr sehr selten vorkommenden foffzehnpointigen Punkt, kurz Foffzehn genannt. Auch im Vergleich mit den herkömmlichen Noten offenbart sich das eigenwillige Wesen des Notenpunktes: Während der Notenpunkt 1 um vieles nachteiliger anzusehen ist als die Note 1, schneidet bei einem Vergleich des Notenpunktes 15 mit der Note 15 der Notenpunkt günstiger ab. Dies jedoch allein dem Punkt in die Schuhe zu schieben wäre Eulen nach Athen zu tragen. Der zuletzt genannte Notenpunkt besitzt eine extrem lange Lebensdauer. Erst zum Schluß des zweijährigen Punktezeitalters wird er abschließend mit dem Abiturpunkt verrechnet. Der Notenpunkt wird dabei in einem für ihn höchst strapaziösen

Verfahren durch die gemittelte Hälfte eines schon vorher ein paar-mal gedittelten Durchschnittspunktes additiv verwurzelt, bevor er dann 30 Minuten lang in kaltem Wasser unter Abspülen der Nationalhymne kochend erweicht wird. Kommt dabei ein Punkt zwischen Noll und Foffzehn zum Vorschein, so können sich Lehrer und Schüler gratulieren, denn just diese Spanne gilt gemeinhin als abschließende Punkteskala. Dieser, mit viel Mühe erreichte Punkt hat keinen Namen, und dies ist genau der Punkt (nicht zu verwechseln mit dem "Punkt", über den im neuesten Tintenklecksein sehr zu empfehlendes Essei dargeschildert wird) an dem meine harte, aber sachliche Kritik Platz greift! Denn anstatt diesen Punkt Endpunkt oder Zeugnispunkt oder Reifepunkt oder schlicht Punkt-punkt zu nennen, verfiel man auf den Gedanken, diesen Punkt wieder ins herkömmliche Notensystem umzurechnen. Diese Inkonsequenz erscheint zwar auf den ersten Blick, in Anbetracht der inflationären Umrechnungswut, recht logisch und durchaus folgerichtig, ist aber aus der Sicht des Schülers als Affront zu werten. Hat er sich doch in dem zweijährigen Punktezeitalter an den Punkt gewöhnt, der ein anhängliches Wesen hat; mehrere Fanclubs wie "Alle Foffzehne" oder "Punkt Om" zeugen gar von ent-

standenen Freundschaften. Unermeßlich groß sind Enttäuschung und auch Verzweiflung, muß der Schüler an seiner Abschlußfeier dann feststellen, daß er seinen letzten Weg ohne seinen liebgewonnenen Kameraden zurücklegen muß, und daß statt dessen eine abstoßende Dezimale seiner harrrt. Alljährlich sehen sich Lehrer wie Eltern fassungslos der sich entladenden Wut gegenüber, wenn Schüler im letzten Gedenken an ihren dahingeschiedenen Punkt den Trauermarsch von Deutscher (KV 173a) "Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht" schmettern. Muß das denn wirklich so sein? Muß tatsächlich der Schmerz am Ende einer Schülerlaufbahn stehen, die doch mit dem Punktezeitalter so friedlich und harmonisch auszuklingen schien? Nun, meine Damen und Herren, ich sage, und ich meine es auch so ähnlich, JA! Da diesen Mißstand abzuschaffen nicht in meiner Macht liegt rufe ich zu einem demonstrativen Solidaritätsakt für den Punkt auf. Füllt bitte die unten aufgezeichnete Punktetabelle aus, bezieht Euch auf das dargeschilderte Essei! Dies soll zum einen die Zuneigung zum Punkt illustrieren, zum anderen ist es auch die ideale Übungsmöglichkeit, für welche, die sich besser in die Welt des Punktes einfühlend möchten.

Inhaltspunkt  
- Aushaltspunkt  
Falsschreibepunkt

Stilpunkt  
Logikpunkt

noch en Punkt  
Bonuspunkt

⇒ Verrechnungspunkt

⇒

Der Punkt

P.S. Zum besseren Verständnis werden die Punkte noch mal aufgezählt:

-15-

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 11 usw.

# Die Menschenkette

## SOMMERNACHTSBALL - KRITISCHE ANMERKUNG

Heute ist der 23. November 1983!  
Gestern fiel um 22 Uhr die Entscheidung über die gesicherte Zukunft unserer Mutter Erde. Wir hoffen, daß sie sich jetzt sicher fühlt.

Vor einem Monat war am 22. Oktober der Höhepunkt aller Aktionen, die sich gegen diese Entscheidung zur Stationierung von Pershing 2 und Cruise Missile richten:

**DIE MENSCHENKETTE!!**

Von Stuttgart nach Ulm bildete sich eine riesige doppel- und dreireihige Kette, die sich mit Knoten, Schleifen, Kreisen und Abzweigungen an der B 10 durch 20-30 Ortschaften schlängelte. Vergammeltes, verrottetes Freaks und verantwortungsvolle Bürger der Bundesrepublik mischten sich mit einer Minigruppe des NKG (sogar no-future Typen fanden ihre Zukunft wieder). Sonderzüge der DB sowie zahlreiche Busse aus Baden-Württemberg und anderen Bundesländern brachten alle Teilnehmer zu ihren Standorten. Diese waren auf Ortschaften entlang der Straße zwischen Stuttgart-Vaihingen und der Wiley-Kaserne in Neu-Ulm verteilt. Für Mosbach war dies die Stadt Altbach in der Nähe von Stuttgart. Die ca. 108 km zwischen den beiden Großstädten wurde von mehr als 200000 Menschen gebildet.

Die Aktion startete um 7 Uhr in Mosbach am Bahnhof, wo die Busse und der Zug darauf warteten, daß sich die demonstrationswütigen Alten und Jungen in sie drängten. Dort ruhten sich einige aus, da das Frühaufstehen einen Berufsdemonstranten, der ja keine geregelte Arbeitszeit hat, sondern

alles nur nach dem Kriterium der Böcke angeht, sehr aus der Ruhe bringt, die er dann wiedererlangen muß. Die Anderen hatten z.T. so viel Power, daß sie schon kleine Demos in den Bussen veranstalteten.

In Altbach angekommen, latschten die Mosbacher zum Versammlungsplatz, wo leider, auf Grund der Masse, eine langweilige Vorveranstaltung war. Deshalb hielten wir lieber Schwätzle und schauten einer Aktion der Jungen Union zu, die SS-20 Raketen auf Auto-dächern spazierenfuhr. Sie wollte uns damit sagen, daß man auch gegen SS-20-Raketen demonstrieren sollte. Richtig!! Schade, daß die Leute sich nicht zu uns stellten. Nach der Kundgebung verteilte sich die Masse in zwei Richtungen, um den Menschen aus den anderen Orten entgegenzukommen. Um die Zeit bis zur Schließung der Kette ein wenig zu nutzen, diskutierten wir mit unseren Kettennachbarn, gaben Briefle weiter, verteilten Bonbons und Zigaretten und was uns sonst noch so einfiel.

Um 12.45 Uhr war die Kette dann geschlossen, und es war schon ein tolles Gefühl zu wissen, daß es auf dich ankommt, daß wenn du die Hand vom Nachbarn losläßt, die Kette unterbrochen ist. 5 Minuten vor 13 Uhr wurde es zwischen Stuttgart und Ulm sehr still.

Diese Schweigen wurde dann um 13 Uhr mit lautem Glockenläuten, dem Lied "We shall overcome", klatschen, hüpfen und unheimlicher Freude beendet.

Bebbo, Kunzi, Doro und Judith.



Seite 16

ehrlich, Leute. Dieser Ball stampfte alle anderen in den Boden. Immerhin hatten wir: Die beste Tanz- und Rockband im Odenwaldkreis, endlich die heißersehnten Nichtrauchergänge, eine schnuckelige Atmosphäre im Friedenspark (Atrium) und eine Drängelbar mit massiv Platz. (Für Neulinge: Das war ironisch!)

Heute erstarre ich noch bei dem Gedanken, wie ich Wahnsinniger es damals wagen konnte, kaltblütig mit einer brennenden Zigarette durch die Feuermeldergänge zu schleichen. Darauf steht zwei Jahre Knast im Zwinger des Kretz'schen Bluthundes. Doch im letzten Augenblick sah ich auf dem Ball die großen Verkehrsschilder: "Rauchen verboten". In Todesangst zerquetschte ich instinktiv die Zigarette in der Hand, was nicht schlecht weh tat. Ein Ordnungshüter preschte mir entgegen. Er glaubte etwas gesehen zu haben, doch zu spät, ich hatte den Stummel schon verschluckt.

Tja, liebe Kinderchen, so etwas kann Euch passieren, wenn ihr auf unser DDR-Festival (sprich: Ball) kommt. Auch die Aula gab einige Rätsel auf. Wie kommt es, daß es einer derart "brillanten Gruppe" nicht gelang, die sonst tobende Menge anzuheizen? Kritiker glauben, es hätte an der Entlüftung gelegen und die Band wäre wegen Sauerstoffmangels eingegangen. Ich glaube das nicht. Die Zuschauer glichen einem Klecks saurer Sahne (Gäh!), und die Band, na ja, ähem... räusper... (mein tiefes Mitgefühl!).

Preisfrage: Wer war der Partyheizer, der trotz der Blamage auf dem Tanzbrett ausflippte? (er kriegt einen Cola-Whisky vom Direktor als beste Stimmungskanone!)

Und: Wo waren unsere geliebten Lehrer, unsere Stammgäste, unsere Haupteinahmequelle? Gerüchten zufolge soll eine Verschwörung im Lehrerzimmer stattgefunden haben, demzufolge unseren treuen ballbesuchenden Lehrer mit Messer bedroht wurden. Auf den Ball sollte dann ein Exekutionskomitee geschickt werden, falls es Unannehm-

lichkeiten gäbe. Wahr oder nicht wahr? (Grübel!)

Wie aber sah unser Open-Air im Atrium aus? Alles, na fast alles, lauschte der wirklich guten Folkband. Mit dem Bier in der Hand

und einem glückseligen Lächeln im Gesicht, so sah man viele. "Also voll gelungen?", fragen sich die Verantwortlichen. Langsam, Freunde. Will man penibel sein, kann man es auch so ausdrücken: Hier draußen konnte man sich so richtig gut unterhalten. Das war jedoch dem Folk-Trio zu laut (verständlich-erweise!). Nun kann sich jeder der Band widmen oder reingehen. Geht man rein, ist die Rock-Band zu laut, um sich zu unterhalten; geht man in die Bar - (Dröhn!) ist man am nächsten Morgen heiser vom Schreien, und will man sich auf die Bänke in den Gängen setzen, so merkt man, daß die so leer sind wie die New-Yorker U-Bahn bei Nacht! (Höchstens von Säufern bevölkert - Ekel!)

Bleibt also nur noch das gemütliche Zimmer, daß ganz gut, aber auch zum größten Teil des Abends mehr als voll war. Dieses Zimmer war wohl das Trostpflaster, und es erinnerte entfernt an unsere gutbesuchten, früheren Bälle. Das Problem bei diesem und bei den folgenden Schulbällen wird sein, daß die Stimmung auf Halbmast steht.

Man hatte also 4 Alternativen:

- Ab in die Bar und sich einbilden, kein Ball sei so schön wie dieser!
- Friedenspfeife rauchen (im Atrium!)
- Zu den Pseudo-Rockern in die Aula setzen.
- Gemütliches Zimmer (letzte Rettung)

Na gut, der Ball war vielleicht doch nicht so schlecht, wenn es der erste Schulball gewesen wäre. Das war er nicht, und verglichen mit den davorigen (z.B. Faschingsball; der zählt wohl schon zu den "Goldenen 50-ern") würde ich ihn mit unserem letzten Jahrhundertwinter vergleichen.

Das war'n kalte!

Bernd Karrasch, 13b

Seite 17

ACHTUNG,  
Großes Preisrätsel!!

zu gewinnen:



(1 Kranich (wau!))

Was bedeutet:

- |                |                               |
|----------------|-------------------------------|
| 1) Penny       | a) englisches Geldstück       |
|                | b) Landstreicher              |
| 2) Bettflasche | a) Wärmeflasche im Bett       |
|                | b) ehelicher Versager         |
| 3) Schwanz     | a) Extremität z.B. bei Affen  |
|                | b) Schul-Dauerschwänzer       |
| 4) Triebwagen  | a) Teil eines Zuges           |
|                | b) Auto voller Sittenstrolche |

Viel Glück!!!

Jürgen Waldi

ALARM - PANIK - HEKTIK !!!

DRINGENDER AUFRUF AN LOTHAR'S HANDSCHUHE. GESTERN GEGEN 14<sup>12</sup> UHR MEZ VERSCHWANDEN DIESE - UND KEHRTEN BIS DATO NICHT ZURÜCK. SIE WERDEN GEBETEN, SICH IM SW - ZIMMER ZU MELDEN. SIE BRAUCHEN KEINE ÄNGST ZU HABEN. LOTHAR WIRD SIE BESTIMMT NICHT SCHLAGEN !!!

-18-



Gesamtansicht des zu gewinnenden Individuums KRANICH! (Grus grus)

all Kranichs by J. Waldi  
all rights for Kranichs preserved

LETZTE MELDUNG !!! LOTHAR'S HANDSCHUHE SIND WIEDER DA! ER HAT SIE ABER DOCH GESCHLAGEN. DIESE SAU!!!! (DER NACHRICHTENSPRECHER...)

Diese Geschichte handelt in einer Zeit, als ich noch blutjung in den Slums von Seattle an der Nordwestküste der Vereinigten Staaten lebte. Die Jahre meines Lebens waren bis dahin schwer und arbeitsam, und meine Vorstellungen von der Zukunft waren alles andere als rosig. So beschloß ich, am Morgen eines strahlenden Junitages, meine wenigen Sachen zu packen und mein Glück in der Ferne zu suchen. War der Abschied von Eltern und Geschwistern auch schmerzhaft, so genoß ich es doch bald, frei über die Felder und blühenden Wiesen zu ziehen. Als Ziel hatte ich mir Dakota gesetzt, wo ich an den Ufern des Missouri mein Glück zu finden hoffte. Ja, dort gab es damals noch echte Wildwestromantik mit Cowboys, Revolverhelden und Saloons. Und natürlich Gold, weshalb dort selbst der Ärmste unter den Armen an einem Tag zum reichen Mann werden konnte.

Der Weg führte mich schon bald in die mächtigen Berge der Rocky Mountains, die sich um mich herum auftürmten. Ich war etwa eine Woche unterwegs, als ich am Snake-River inmitten eines lichten Gebirgswaldes meine Wasserflaschen auffüllen wollte. Plötzlich hörte ich Pferdegetrappel. Unsichtig wie ich war, zog ich es vor, erst einmal hinter einem Felsen zu warten, um zu sehen, wer sich wohl in diese gottverlassene Gegend verirrt hatte. Zwischen den Bäumen tauchten zwei Reiter auf, der eine dünn und schmutzig, der andere dick und dreckig. Sie ließen sich nieder, entzündeten ein Feuer und rösteten einen riesigen Schwartenmagen, den sie mitgebracht hatten. Da ich schrecklichen Hunger hatte, beschloß ich, mich zu zeigen. Tatsächlich wurde ich auch prompt von den beiden zum Essen eingeladen. Im Laufe des Abends erzählten sie mir viel von sich; überhaupt verstanden wir uns prächtig. Der sympathische Dicke wurde von der Justiz verfolgt, da er einen Doppelmord verübt hatte. Sein Name war eigent-

lich John Smith, aber um unerkannt zu bleiben, nannte er sich Schnecken. Von dem anderen war außer seinem Namen - er hieß Ronny - nicht viel zu erfahren. Ich erzählte ihnen von mir und meinen Plänen und stieß bei den beiden auf Begeisterung. Schon am nächsten Morgen ließ mich Ronny mit auf sein Pferd steigen und wir zogen gemeinsam gen Osten. Die beiden kannten sämtliche Gebirgspässe, so daß wir auf dem kürzesten Weg durch die Wildnis der Berge gelangten. Die Mountains waren fast hinter uns, als wir in den letzten Gebirgsausläufern auf eine Trapperhütte stießen. Da der Tag zur Neige ging, und es nach einem Gewitter aussah, beschlossen wir, die Bewohner zu fragen, ob wir in der Hütte übernachten könnten. Kaum waren wir abgestiegen, öffnete sich die Tür und zu unser aller Überraschung stand ein langhaariges blondes Girl mit angelegtem Gewehr vor uns. Wir stellten uns höflich vor und redeten kurz auf sie ein, so daß sie recht schnell Vertrauen zu uns gewann. Beim anschließenden Abendessen erkannten wir, daß sie äußerst froh war, mal wieder Gesellschaft zu haben, da sie schon Jahre hier oben allein lebte. Ihr Name war Annemarie. Annemarie Konrath. Sie erzählte uns, daß sie nie heiraten wollte, was sicher auf einen Vorfall zurückzuführen war, als sie einmal von (! Die Red.) Inokesen vergewaltigt worden war. Diesem Grundsatz ist sie übrigens bis zum heutigen Tage treu geblieben. Da sie aber doch vom Alleinsein ziemlich geplagt war, bepackte sie am nächsten Morgen ihre Pferde und ritt mit uns die Berge hinab. Der Sommer hatte seinen Höhepunkt erreicht, und die sengende Sonne machte uns schwer zu schaffen, als wir über die Great Plains, die riesige Hochebene östlich der Rocky Mountains, ritten. Außer Kakteen Sand und gelegentlichen Wasserlöchern, an denen sich Hyänen, Geier und Wüstentüchse tummelten, gab es hier nicht viel zu sehen. Ronny hatte trotz der schwierigen Lage, in die wir aufgrund

berger

\* zentriert

unserer knappen Lebensmittelvorräte geraten waren, nichts besseres zu tun, als Annemarie drei mal den Hof zu machen, was natürlich dank ihres Vorsatzes jedesmal trocken abgewiesen wurde.

Schließlich brachten wir auch diesen schwierigen Abschnitt unserer Reise hinter uns, und schon bald tauchten wieder die ersten Wälder auf und verzelte Farmen verrieten die Nähe des Missouri. Wie wir gerade wieder an einer solchen vorbeizogen, wurden wir durch erbärmliche Hilferufe alarmiert, die ihren Ursprung scheinbar hinter dem Haus hatten. Schnacko und ich stiegen vom Pferd und eilten ums Haus. Hinten angekommen mußten wir mit ansehen, wie ein schwächtiger Mannchen unter einer großen Gießkanne bewegungsunfähig um sein Leben schrie. Wir befreiten ihn von seiner Last und erfuhren, daß schlimme Spaßvögel ihm diese Situation beschert hatten. Dieser unscheinbare Mensch hieß Janzer sogar Dr. Janzer. Da vor kurzem seine Familie ihn verlassen hatte, weil er für diese aufgrund seiner Leidenschaft zum Blumengießen keine Zeit mehr hatte, beschloß der zuletzt so einsame Doktor mit uns zu zieren. Seine Gießkanne mußte natürlich mit - er benutzt sie übrigens, heute noch. Als wir zurückkamen, sahen wir an Ronnys roter Backe, daß er einen weiteren erfolglosen Annäherungsversuch im Annemariegestartet hatte. Anmer Kerl! Am Stadteingang von einem Ort namens Dawson Creek angelangt, hatten wir eine weitere Begegnung mit einem bedauernwerten Menschen. Er lag im Straßengraben neben seiner Geige, mit der er sich wohl gelegentlich ein paar Dollars verdiente. Schnacko und Ronny hatten Mitleid mit ihm, stiegen vom Pferd und halfen ihm auf. Mann, war der besoffen! Auf die Frage, wie er hieße, lallte er, nie einen Namen besessen zu haben. Und da er total dreckig war nannten wir ihn Schwarz. Vollständigkeithalber gaben wir ihm noch den Vornamen Hubert. Wir ritten nun schon zu sechst, durch den ganzen Ort und hatten an dessen Ende unsere erste Begegnung mit unserem Ziel: Dem Missouri. Als erstes stechten wir Hubert ins Wasser, so daß dieser recht

schnell sauber und nüchtern wurde. Jetzt ging der Tag schon bald zur Neige, und am Abend stärkten wir uns erstmal im Saloon. Einziges Thema am Tisch war der goldgelbe Reichtum, den wir im Missouri zu finden hofften. Der Abend ging recht schnell rum, und zu später Stunde gesellte sich ein gewisser Hubert Klöss an unseren Tisch. Dieser war uns schon den ganzen Abend aufgefallen, da er es verstand, mit seinem schier unendlichen Repertoire unanständiger Witze stundenlang den gesamten Saloon zu unterhalten. Seine kleine Privatvorstellung für uns war ebenso originell wie köstlich. Dieser Hubert hatte nur eine Sorge: Geld hatte er keines. So schloß er sich uns an und war dabei, als wir uns am nächsten Morgen mit Hacke und Schaufel am Missouri Bett zu schaffen machten, ein Stück südlich von Dawson Creek. Aber Erfolg hatten wir keinen. Nach einer Woche hatten wir ein paar winzige Körnchen Gold gefunden, was in keinster Weise dem Aufwand gerecht wurde. Positiv war allenfalls das lustige Zusammentreffen mit einem etwas exzentrischen Großwildjäger, der im Safari dress am Fluß Elefanten jagte. Er sagte, Mayer wäre sein name, und er wäre sehr traurig, daß in letzter Zeit keinerlei Elefanten mehr anzutreffen seien. Er blickte uns aus 2 Metern Höhe mit großen blauen Augen an, so daß wir ihn bei uns mitgraben ließen. An seinem Eifer erkannten wir, daß es ihn sichtlich tröstete, allerdings war er nach 2 Wochen ebenso entmutigt wie wir. eines Abends besprachen wir, was wohl weiterhin zu tun wäre. Im Laufe des Gesprächs erkannten wir, daß alle deutschstämmig waren und Schnacko machte den Vorschlag, doch in Deutschland einmal sein Glück zu versuchen, wo gutbezahlte und sichere Arbeit auf einenwarte. Diese Idee fand bei allen Anklang außer bei Ronny, der als einziger eingessener Amerikaner war und hierbleiben wollte. Am nächsten Morgen stellten wir fest, daß in Dawson Creek ein Friese vor Anker lag, der mit seinem Kutter in einer Stunde die Rückfahrt in die Heimat antreten wollte. Keine Frage, eine solche Gelegenheit würde sich wohl kein zwei-

20

Der Tintenklecks startet erstmals eine Umfrage, um sich noch mehr an den Wünschen seiner Leser orientieren zu können. Hiermit wird auch ein Preis unter den abgegebenen Zetteln ausgelost. Dabei handelt es sich um 3 mal 2 90-er Leerkassetten.

Wir unterscheiden der Einfachheit halber nur zwischen mehr unterhaltenden Artikeln ("FEZ") und Problem- bzw. ernstgemeinten, engagierten Artikeln (PROB). Daß beide Arten vorkommen sollten, darüber besteht wohl kein Zweifel, jedoch über das Abwägen, wieviel von jeder Sorte im TK erscheinen sollten, scheiden sich die Geister.

1) Welche Artikel sollten Deiner Meinung nach überhaupt vorhanden sein?

- a) Fezartikel       b) Artikel über Probleme an der Schule  
 c) Artikel die über das Schulgeschehen hinausgehen

2) In welcher Gewichtung der einzelnen Arten: (Prozent)

Fez	b)	c)
<input type="checkbox"/> 80	20	0
<input type="checkbox"/> 60	20	20
<input type="checkbox"/> 33	33	33 (+1)
<input type="checkbox"/> 40	40	20
<input type="checkbox"/> 10	50	40
<input type="checkbox"/>		

(andere Vorschläge)

*Eure Redaktion*

Bitte gebt diese Seite bis 1. Februar im SMV-Zimmer ab (große Pause).

Die Gewinner werden im nächsten TK bekanntgegeben.

HE LEUTE !!!

Beachtet mal beim Einkaufen unsere Inserenten!!

Sie nämlich ermöglichen erst das Erscheinen unserer Zeitung, weil Sie uns mit Ihren Anzeigen finanzieren. Und das ist gar nicht so billig oder selbstverständlich. Aber es bleibt uns nichts anderes übrig, da Ihr ja nichts dafür bezahlen wollt, Ihr Trantüten!!!

ACHTUNG!

Hiermit wird die Gründung einer SMV-Opportionspartei bekannt gegeben! Jeder, der sich von dieser SMV in irgendeiner Weise in seinem persönlichen Freiraum eingeschränkt fühlt, kann dieser Vereinigung der Schülersprecher-geschädigten (VdS nicht zu verwechseln mit VdK) beitreten. Der jährliche Beitrag beträgt 3 DM; für SMV-Mitglieder 5 DM.

-21-

BEITRITTSERKLÄRUNG:

Name: ..... Klasse: .....  
 Alter: ..... Art der Schädigung: .....

Unterschrift: .....

Abschneiden und ausgefüllt im TK-Zimmer abgeben!

tes Mal bieten. Also mußten wir auf jede lange Diskussion und Planung verzichten, gaben dem Kapitän unsere paar Goldkrümel und gingen an Bord. Der Abschied von Ronny fiel schwer, da wir ihn als treuen Kameraden kennen und schätzen gelernt hatten. Er war auch sehr traurig, besonders weil er Annemarien nie wieder sehen würde. Wir winkten uns noch lange zum Abschied zu, bis das Boot um die erste Flußbiegung schipperte. Wir fuhrten flußabwärts, bis wir auf den Mississippi stießen. Über diesen gelangten wir schließlich in den Golf von Mexico, von wo aus wir das offene Meer ansteuerten. Mir war nicht ganz wohl bei der Sache, stellte man doch nach einer Weile fest, daß die Atlantikwellen um ein mehrfaches größer waren als unser Boot. Zudem war der Platzmangel nach zwei Wochen schon äußerst strapazierend. Da hätte es schon besser ausgesehen, wenn Annemarie darauf verzichtet hätte, ihre Pferde mitzunehmen. Lässig blieb eigentlich nur Kapitän Schöneboom, der hinter seinem Ruder seine helle Freude hatte, mit geschickten und gewagten Lenkmanövern den riesigen Wellen Paroli zu bieten und dabei begeisterte plattdeutsche Schlachtrufe von sich gab.

Tatsächlich sichteten wir nach vielen Wochen die portugiesische Küste im Osten, und nach seiner weiteren Woche tauchte der Hamburger Hafen vor uns auf. Für die erste Nacht besorgte uns der Kapitän eine Unterkunft bei seiner Großmutter. Es war herrlich, wieder in einem ruhigen Bett zu liegen, besonders für die beiden Huberts, die, von der Seekrankheit befallen, schwere Wochen durchgemacht hatten. Wir schliefen so fest, daß wir nichts von dem nächtlichen Unwetter mitbekamen, welches eine gewaltige Sturmflut aus-

löste.

Die ersten Sonnenstrahlen waren es, die uns erst am nächsten Morgen das Geschehene entblößten. Eine häßliche, stinkende Schlammschicht bedeckte einen Großteil des Hafens, und viele Schiffe, die tags vorher noch friedlich vor Anker lagen, waren vollständig zu Bruch gegangen, darunter auch der Kutter von unserem Kapitän. Aufgrund dieser Zustände waren wir uns einig, Hamburg nicht zu unserer neuen Heimat zu machen, und nach Süddeutschland weiterzuziehen. Kapitän Schöneboom jetzt ohne seinen einzigen Besitz, beschloß mitzugehen.

Es machte sich nun doch noch bezahlt, daß Annemarie die Pferde mitgenommen hatte, denn mit diesen kamen wir gut voran. Nur muß über unsere gesamte Reise gesagt werden, daß wir dabei natürlich viel, viel Zeit gehabt und deshalb so manches Buch gelesen hatten. So fühlten wir uns durchaus gebildet genug, um an einem Gymnasium im Odenwald-Städtchen Mosbach einen festen Job als Lehrkräfte anzunehmen. Die anderen haben dies auch tatsächlich gemacht, während ich mir dort aufgrund meiner Jugend noch ein Mal erlauben konnte, die Schulbank zu drücken. Hier haben wir jetzt endlich eine Bleibe gefunden - gottseidank wurde uns dieses Städtchen auf den Weg gelegt! Die letzten Sommertage gingen damals zu Ende und wir waren deshalb doppelt froh, da wir zudem über den Winter wieder einen warmen Ofen hatten. Viele Jahre ist dies jetzt schon her, und heute sind wir alle mit unserem Leben zufrieden. Übrigens habe ich neulich sogar mal wieder was von Ronny gehört. Der soll es jetzt sogar dort drüben zum Präsidenten gebracht haben.

Jürgen Waldi

# 's Juzze

Es soll ja immer noch Leute geben, die nicht wissen, daß es in Mosbach ein Jugendzentrum gibt. (Es gibt wirklich eins!) Manche haben bereits davon gehört, wissen aber überhaupt nicht wo (oder was)

Um diese Aufzuklären: Das Juz ist in der Renzstr. im ehemaligen Kreiswehersatzamt.

Die regulären Öffnungszeiten sind So.-Dp. 17-23h und Fr., Sa. 17-24h. Es gibt einen Kneipenraum (billige Getränke u. viel Musik), einen Fernsehraum (schwarz-weiß, mit 3 Programmen) und eine Teestube. Es gibt noch einen leerstehenden Raum, der später mal als Werkstatt oder Mehrzweckraum dienen soll.

- am 23.12. spielt Taff um 20.30 (für 3 BM)
  - am 24.12. um 15h Film anschließend ALTERNATIV-WEIHNACHTEN
  - am 31.12. SILVESTER-FETE um 18h spielt RAFTA (kostenlos!)
  - am 6.1. Vollversammlung Top: Vorstandswahl
- Dienstags um 20h trifft sich die Theater-AG.

Leute! rafft euch auf, legt eure Vorurteile beiseite, geht ins Juz, schaut euch den Laden an, sagt eure Meinung - man kann vieles ändern!!!  
(aber nur mit Eigeninitiative!)

Oxel

Seite 23





# Reinhard Mey in Concert

Im Rahmen seiner Tournee '83 fand am 11.10. um 10.00 Uhr in der Harmonie in Heilbronn ein Konzert mit Reinhard Mey statt. Die Konzerthalle war bis auf den letzten Platz besetzt.

Zuhörer waren zum Einen seine Generation, die ihn schon von seiner Anfangszeit her kennt. Zum Anderen waren erfreulicherweise auch sehr viele Jugendliebe unter der Zuhörerschaft vertreten. Das liegt anscheinend daran, daß er mit seinen Liedern immer mehr Anklang unter der Jugend findet.

Er beschreibt in ihnen eigene Erfahrungen, die auch gesellschaftliche

Probleme, oft ironisch, ansprechen. "Was in der Zeitung steht weist auf die Brutalität der Boulevardpresse hin, die falsche Informationen bewußt verbreitet, um damit Profit zu machen.

Eigene Erfahrungen offenbaren sich in Liedern wie "Du hast mir schon Fragen gestellt". Es sind hauptsächlich Erfahrungen mit Bekannten, aber auch mit sich selbst.

Das eigentliche Thema seines Konzertes war "die Zwölfte", seine neueste Studio-LP. Aber es waren auch einige seiner älteren Erfolge zu hören.

"Dieses Konzert bewies einmal mehr, daß Reinhard Mey sich, auch nach 18 Jahren Show-Trubel nicht im Netz dieser Plastikwelt verheddert hat.

Sein Erfolg ist ungebrochen. Er ist im Gespräch, ohne ein Aufhebens von sich zu machen. Und das allein verdient schon wieder Aufhebens genug. Seine Lieder, auch die neuen, sind zeitlos, können getrost auf aktuellen Schick verzichten. Alltäglichkeiten werden immer bleiben und die Menschen werden sich

sich kaum ändern. Nur seine Musik, die ist auf der Nummer zwölf rhythmischer geworden und eingängiger, ohne daß Reinhard Mey dabei seinem Stil untreu geworden wäre". (Zitat nach Monika Hahn, s. Programmheft).

Alles in allem ein Konzertbesuch, der sich gelohnt hat und ein Erlebnis, das uns immer in guter Erinnerung bleiben wird.

Also überlegt's Euch, wenn er irgendwann einmal in der Nähe ein Konzert veranstaltet.

Jan Markovic  
Michael Beck 110

## Vor Ihrem Berufs- oder Studienstart haben wir mehr für Sie als nur gute Wünsche.



Seite 24

Wir möchten Ihnen helfen, sich für den richtigen Berufsweg zu entscheiden. Mit der kostenlosen Broschüre „Erfolgreich bewerben – Ideen für Berufsstarter“ und dem Handbuch „extra infos für Abiturienten und Fachoberschüler“ (Schutzgebühr 5 Mark).

Deutsche Bank



# Was uns alle angeht!

Interviews mit Herrn Herz und Herrn Krauß

(Anmerkung: beide Gesprächspartner wurden zu verschiedenen Zeiten befragt)

TK: Herr Herz, wie stehen Sie zu dem *Abi-Fez*, der jedes Jahr seinen Lauf nimmt, lehnen Sie ihn völlig ab, oder gab es da auch schöne Stunden?

Hz.: An und für sich finde ich's was ganz Schönes, mindestens so, wie es sich mal entwickelt hat, nur sah es in den letzten Jahren so aus, als ob jeder Jahrgang glaubte, er müßte vorhergehende überbieten, da wird die Sache unter Umständen nicht mehr sinnvoll und kann das normalerweise gute Lehrer-Schüler-Verhältnis bei uns kaputt machen. Dieses Jahr war es eigentlich sehr schön, es war auch eines der besten Feste hinterher, die wir je hatten. Ich bin an sich gehalten, einen Unterrichtsausfall zu verhindern. Das Verhältnis sollte so vertrauensvoll sein, daß einige einem vorher ungefähr sagen, was sie vorhaben.

TK: Was sagen sie zu dem Aufbau von Tischen und Stühlen vor dem Lehrerzimmer letztes Jahr?

Hz.: Das ging zu weit, vor allen Dingen deshalb, weil sie nicht mal bereit waren die Sache dann wenigstens wieder wegzuräumen, das ist unzumutbar gewesen.

TK: An der Schule soll angeblich der politische Meinungsbildungsprozeß gefördert werden. Wie stehen Sie nun zu dem daraus folgenden Verlangen vieler Schüler, sich auch politisch an der Schule zu betätigen, halten Sie das an der Schule überhaupt für sinnvoll.

Hz.: Jetzt wäre die Frage: Was ist politische Betätigung, wenn ich sie

darin sehe, daß ich für irgendeine politische Partei außerhalb des Gemeinschaftskundeunterrichts werbe, dann ist das nach unserem Schulgesetz nicht vorgesehen. Ich darf es allein deshalb nicht dulden. Wir sollten keinen Wahlkampf in die Schule bringen. Politisch betätigen kann sich ja jeder Schüler außerhalb.

TK: Kann ein politischer Streit z. B. in der Schülerzeitung ausgetragen werden?

Hz.: Ja, ich glaube schon. Aber da kommt eine Nummer heraus und die nächste erscheint Monate später, da ist eine Antwort u. U. einfach verspätet. Das macht meines Erachtens politische Diskussion in der Schülerzeitung mindestens sehr schwer, wenn nicht fast unmöglich oder sinnlos.

TK: Was halten Sie vom Wehrkundeunterricht?

Hz.: Den gibt es überhaupt nicht, den gibt es in der DDR.

TK: Was halten Sie von einem Informationsunterricht von Seiten der Bundeswehr?

Hz.: Ja, im Rahmen des Auftrags, den die Bundeswehr in unserer Verfassung hat. So weit es nicht mehr ist, wie die Darstellung ihres Auftrages, ist meines Erachtens ein Land sogar dazu verpflichtet.

Seite 25

TK: Wie wäre es, wenn man einen Kaltgetränkautomat aufstellt? Das bringt im Sommer viel Geld und die Schüler sind auch zufrieden?



H.z.: Dazu bin ich nicht der zuständige Mann, das ist Sache der Schulkonferenz. Ich habe es nicht unterstützt und zwar aus folgenden Gründen: Der Automat, den man uns damals angeboten hatte, da wurde irgendwie das Wasser der Wasserleitung benutzt, und das wurde da drin mit Pulver das gemischt, was dann unten rauskam, das war dann etwas billiger, als ein Flaschenautomat. Gegen Getränke, in denen z. B. Zucker ist, waren ja auch Bedenken seitens der Eltern und vom Gesundheitsamt. Auch Schüler sollten sparen lernen, wir haben früher auch unseren Kram von zu Hause mitgebracht, warum man das alles teuer in der Schule kaufen muß, sehe ich persönlich gar nicht ein.

TK: Apropos teuer, ist es nötig, daß der Hausmeister seine Brezeln und Brötchen dermaßen teuer verkauft?

H.z.: Dermaßen teuer sind die nicht, beim Bäcker kosten sie vielleicht ein paar Pfennige weniger, viel verdient der Hausmeister daran nicht.

TK: Wieso werden Anzeigen, wie "Gebe Gitarrenunterricht" vom Hausmeister sofort entfernt? Dies ist ja keine Verkaufsanzeige und betrifft auch die Schüler.

H.z.: Das ist ein ganz großes Problem. Wir dürfen in der Schule nicht werben, auch nicht für Seife und Coca-Cola. Angebote von Verkauf von Dingen sind tatsächlich nicht erlaubt. Wir haben vor, daß die SMV einen kleineren Teil des SMV-Bretts für schülerbetreffende Anschläge dieser Art zur Verfügung stellt. Das sind Dinge, die sind zur Zeit im Gespräch.

TK: Aber Theaterplakate, die am schwarzen Brett hängen, sind doch auch Werbung,

H.z.: Ja, bis zu einem gewissen Grad schon, das ist ja immerhin eine Aufforderung zu einer kulturellen Veranstaltung, aber auch dies gehört eher in den musischen Trakt. Wir können aber in der Schule nicht Litfaßsäulen ersetzen.

TK: Wie hat ihnen der Schulball im Vergleich zu früheren gefallen.

H.z.: Er war für die armen Verantwortung Tragenden wesentlich weniger aufregend; Problem wird er immer bleiben. Die anderen Schulen machen im allgemeinen nur einen, und ich hab' gedacht, wir machen zwei, drei machen wir sowieso nicht mehr. Wir sind nun mal nicht dazu da, eine, letztendlich öffentliche Veranstaltung zu machen.

TK: Wie erklären Sie sich, daß so wenige Lehrer trotz Einladungen anwesend waren?

H.z.: Das liegt einfach daran, daß es denen zu laut ist. Nehmen wir einmal an, daß bei der nächsten Veranstaltung dieser Art in einem Teil der Schule absolute Ruhe ist, wo sich Lehrer, ehemalige Schüler ungestört unterhalten könnten, das muß sich ja dann erst rumsprechen.

TK: Welche Hobbies haben Sie?

H.z.: Musik, Schwimmen und Skilaufen in erster Linie und wenn ich noch Zeit habe, Lesen.

TK: Wir danken für dieses Gespräch.

TK: Herr Krauß, wie stehen Sie zu dem jährlichen Abi-Fest, lehnen Sie ihn ab oder gab es auch schöne Stunden.

Kr.: Ablehnen auf keinen Fall, das Thema wurde erst dann etwas aktuell, als die ständigen Steigerungen jedes Jahr kamen. Wir sind gesetzlich daran gebunden: es darf keine Schule ausfallen. Man sollte von Schülerseite vielleicht ein bisschen ausloten, wie weit man gehen kann. Seite 26

TK: Es ist vielfach die Forderung aufgekommen, daß man sich hier auch Vertreter der Friedensbewegung breit machen läßt, um die Ausgewogenheit zwischen Information der Bundeswehr und der Friedensbewegung zu wahren!

Kr.: Man geht davon aus, daß eine Ausgewogenheit gar nicht bestehen kann. Die Kriegsdienstverweigerung stellt eben eine Ausnahmeregelung dar, ein Paragraph (Artikel 4 GG), der eine Minderheit schützen soll, die sich auf der Straße, vor Kasernentoren, usw. an sich schon über Gebühr bemerkbar macht.

TK: Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in der geplanten neureformierten Oberstufe, die ab nächstes Jahr gelten soll?

Kr.: Ich habe in der reformierten Oberstufe noch nie einen Vorteil gesehen. Es wurde ziemlich schnell klar, daß ein großer Teil eines Abiturjahrgangs eben nicht den Anforderungen einer Studierfähigkeit gewachsen war. Deshalb hat man geglaubt, man müsse nun jetzt hier einen Riegel vorschieben und die klassischen Fächer, wie Mathematik, wie die Muttersprache Deutsch, zur Pflicht zu machen, das zweite war die Aufwertung der Grundkurse gegenüber den Leistungskursen.

TK: Befürworten Sie die Aufstellung eines Flaschenautomaten, so wie in der Ludwig-Erhard-Schule?

Kr.: Wir hatten, glaube ich, vor einigen Jahren schon 'mal eine Diskussion darüber, Ich habe im Prinzip nichts dagegen, die Frage ist nur die, wer verdient dabei, wie teuer soll das sein, das zweite ist, wie kann man verhindern, daß auch wieder die Kleinen, d. h. die 5., 6. und 7.-Klässler, daß die nun von morgens bis mittags ein Cola nach dem anderen wegsaufen, ein Drittes, wer räumt die Flaschen wieder weg.

TK: Wie fanden Sie unseren letzten Schulball?

Kr.: Es war wesentlich ruhiger, ich habe das Gefühl gehabt, es hat sich mehr auf die Schule reduziert, ich habe da mehr Verwandtschaft zu einem Schulball gesehen, als vorher. Für die Schüler war der Sommernachtsball vielleicht nicht so schön und rauschig, wie die anderen Bälle, aber es war eben mehr ein Ball, der auf die

Schule abgestimmt war. Die Masse an schulfremden Personen haben mich sehr gestört, obwohl immer wieder versprochen wurde, es kommen keine Schulfremden rein. Wenn es eine kommerzielle Sache sein soll, und Geld einbringen soll, was ich verstehe, dann kann man aber dafür nicht die Schule benutzen. Der Hauptteil unserer Ablehnung war die Verantwortung. Die früheren Schulbälle waren Großdiscos.

TK: Welche Hobbies haben Sie?

Kr.: Ich bin 1. Hobby-Eisenbahner und 2. - Fremdsprachen. Ich baue meine Anlagen selbst und das ist mein Hobby, ich spiele gerne Eisenbahn.

TK: Wie stark werden Sie durch die Bundeswehr in Anspruch genommen?

Kr.: Als Offizier bin ich wehrpflichtig bis zum 65. Lebensjahr, ich bin verpflichtet hin und wieder irgendwelche Wehrübungen zu machen.

TK: Wie sehen Sie ihr neues Amt?

Kr.: Im wesentlichen erst mal als Verpflichtung, denn sonst hätte ich mich nicht bereiterklärt, es zu machen. Daß ein Posten, der etwas herausgehoben ist, auch Streß mit sich bringt, das habe ich vorher wissen müssen, Ich möchte ein Bindeglied sein, zwischen Rektor und Kollegium, sowie zwischen Rektor und Schülern.

TK: Wir danken für dieses Gespräch.

Bernd Karrasch  
Uwe Pfeiffer

## GEDANKEN ÜBER EINEN VERBÜRSPRECHER...

Mosbach, Oktober '83. Im Klassenzimmer 997 geht's hoch her. Der Gemein(e)-schaftskundelehrer saugt sich eine Rede ersten Ranges aus den Fingern, ja, was sage ich: Er spricht, als ginge es um sein Leben. Und wirklich, es geht um sein Leben, und nicht nur das, es geht auch um meines, Deines, es geht um jedes Leben. Im Klartext: Es geht um den Frieden. Der Lehrer, der weiß, um was es geht. Denn er strengt sich mächtig an. Meint, die Friedensbewegung sei sinnlos, da es in den nächsten 1000 Jahren (welch geschichtsträchtige Zahl!!) sowieso keinen Krieg geben wird. Und überhaupt seien alle Friedensbewegler Selbstmörder, und eben diese seien auch am nächsten Krieg schuld usw... usw....

### FRIEDENSBEWEGUNG - NOTWENDIG ODER ÜBERFLÜSSIG ?

Aber Moment: Da stimmt doch was nicht. Wer merkt's? Flugs noch mal 6 Zeilen zurück. Der findige Leser bemerkt einen Widerspruch. Kein Krieg in den nächsten 1000 Jahren, und die Friedensbewegung ist dran schuld? Ist ja toll, das will sie ja auch. Da hat der Herr aus Versehen für die falsche Linie Werbung gemacht. Oh, wie peinlich! Aber das war ja vor auszusehen, aber das wäre schon wieder ungesetzlich, weil Werbung für die falschen, sagt KuMi! Und was KuMi sagt, muß befolgt werden, sagt der Lehrer! Sonst fliegt man von der Schule. Und das darf der Lehrer. Er hat nämlich ein höheres Pöstchen als andere Lehrer. Zwar nicht das allerhöchste, aber er darf das trotzdem. Nur das, was er getan hat, nämlich einseitig informieren, das darf man nicht, auch er

### WAS SAGT DAZU DER KULTUSMINISTER ??

nicht. Deswegen hofft er darauf, daß niemand zum KuMi geht und dem das sagt. Sonst ist er nämlich Lehrer auf

verlorenem Posten. Selbst wenn der Lehrer für die Bundeswehr und die NATO werben wollte und die Sache nur aus Versehen in die Hose gegangen ist. Aber das tut der Sache keinen Abbruch. Er hofft jetzt a), daß ihn niemand verpetzt, was nicht wahrscheinlich ist, da in der Klasse sowieso fast alle seiner Meinung sind. Und die anderen wurden von ihren Mitschülern nachher so in die Mangel genommen, daß sie nachher total verstört aus dem Raume gingen (war das erwünscht???)

### SCHIKANE DURCH DIE MITSCHÜLER - ERWÜNSCHT ODER NICHT ???

b.) Hofft er darauf, daß der KuMi ein Auge zudrückt, was sehr wahrscheinlich ist, da die zwei einer Meinung sind und der KuMi nur das Gesetz nicht ändern kann, das einseitige Information verbietet. Das steht nämlich im Grundgesetz.

Er kann es nur einschränken. Und das hat er längst gemacht. Bald dürfen nämlich nur noch Offiziere an die Schulen. Und keine von denen, die über die Verweigerung informieren. das wäre ja Wehrkraftzersetzung. Aber ist das nicht gegen das Grundgesetz? Na klar! Es wird aber deswegen nichts dagegen gemacht, weil alle Oberen dieselbe Meinung haben. Alle machen sie die Augen zu: Der Bundeskanzler, der Bundesbildungsminister, der Innenminister, usw usw... Und das ist auch der Grund, warum wir in den nächsten 1000 Jahren doch einen Krieg - nämlich den allerletzten - erleben werden!  
GG§4;6

**Zensur**  
Seite 28

## KURSWAHL STUFE 12 - WILLKÜR ???

Nun, die letzten Klassen, die in der sogenannten "reformierten" Oberstufe ihr Abitur absolvieren wollen, haben ihre Kurse frei und unbeeinflusst gewählt, mit der Chancengleichheit, die bereits im Grundgesetz verbrieft ist. Leider bezieht sich diese Chancengleichheit nach Meinung des Stundenplanmachers Herr Kolb nur auf solche Schüler, die nicht aus dem Rahmen -- dem Stundenplanrahmen natürlich! -- fallen; mit ihrer unverschämten Wahl ihrer ihnen nicht zustehenden Kurse. Wie auch Top-Abiturient Kispert bei seiner Abschlubrede schon angesprochen hat, ist bei der Kursverteilung und Stundenplanaufstellung die Willkür gang und gebe - und nicht nur an unserer Schule!

Unter Berufung auf 'soziales und auf rücksichtvolles Verhalten' und weiteren Schlagwörtern, die unsere liebe Direktion immer gerne gebraucht, um Schüler abzuwimmeln, erfährt man zB, daß man als einziger, der Chemie und Deutsch oder Englisch und Franz belegen möchte, leider nicht berücksichtigt werden kann. Jeglicher Protest - sofern er überhaupt erfolgt - verhallt wirkungslos, ja bestenfalls bekommt man von Herrn Kolb 'soziale' Unreife und 'indiskutables' Verhalten bescheinigt. Er muß es ja wissen....

Natürlich, die Direktion hat selbstverständlich auch Argumente, unseren

Stundenplan nämlich. Und den in der Weise umzugestalten, daß alle Kombinationen möglich werden, hält man dh. Herr Kolb für unzumutbar für einige Schüler, die dann erst um 14<sup>00</sup> Uhr Schluß hätten. Daß der GK Schwimmen, welcher Luxus auch!, Montags mittags bis 17<sup>30</sup> Uhr Unterricht hat, ist ihm wohl entfallen. Über das Angebot, die Schule zu wechseln, also nach Neckarelz zu gehen, brauche ich wohl nicht zu reden, die Unzumutbarkeit für den Betroffenen jetzt noch auf's APG. zu gehen, liegt auf der Hand.

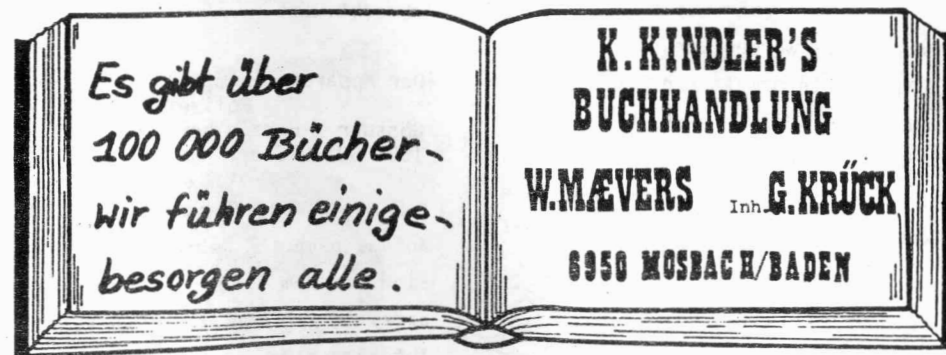
Tja, es bleiben keine einleuchtenden Gründe, warum man als Deutsch-Chemie Leistungskursler auf seiner Wahl mal nicht bestehen kann - Deutsch-Physik hatauch nur einer gewählt, und diese Kombination läuft.

Schockierend war für mich dann - daß ich der Betroffene bin, wird man ja bemerkt haben - daß auch das Oberschulamt der Direktion recht gab. Es ist tatsächlich so, daß kein Schüler Anrecht auf seine gewählte Kombination hat.

Resumee: Willkürakten gegenüber den Schülern werden Tür und Tor geöffnet, ja, wir sind auf dem besten Weg zurück zur Prügelstrafe.

pk

Seite 29



# BUCHTIPS

Nun, ich möchte nicht in die Unsitte anderer Schülerzeitungen verfallen, regelmäßig meine diversen Buchtips zu publizieren, aber ... mir liegen gerade zwei Bücher vor, die ich wirklich gerne weiterempfehlen will.

Das erste, "Eine höhere Form des Tötens" vom Autorenteam Harris/Paxman, erschienen bei ECON, hat die Geschichte der biologischen und chemischen Waffen als Thema. Mich hat dieses Buch sehr schockiert - und aufgeweckt!

Beim ersten flüchtigen Durchblättern stechen die Bilder ins Auge, Bilder die mich in meiner Verabscheuung von Gewalt bestärkten; sie zeigen einen Teil des Spektrums der Folgen des 3. Weltkrieges, der von unseren Verbündeten zum Teil für führbar gehalten wird.

Weiterhin gibt das Buch einen geschichtlichen Abriss der Entwicklung, der Experimente und dem Einsatz von B- und C-Waffen. Folgerichtig wird auf die heutige Lage und auf die Konsequenzen eines Einsatzes hingewiesen; es werden Vorurteile widerlegt und Informationen gegeben. Eine Aufzeigung von Tatsachen, die bitter nötig war, nur zu leicht vergißt man in der Diskussion um Atombomben die anderen, genauso schrecklichen Waffen, die der Mensch erfunden hat.

(Eine höhere Form des Tötens, Harris / Paxman, ECON-Verlag ISBN 245 040 52, ca. 30.- DM)

Auf das zweite möchte ich nicht näher eingehen, es spricht für sich:

"Der Apparat - Ermittlungen in Sachen Polizei"; gleichfalls von einem Autorenteam - Rolf Gössner und Uwe Herzog, die beide in journalistischen Kreisen einen Namen haben.

Dementsprechend recherchieren sie, recherchieren genauestens über die Polizei und deren Einsätze, deren Abhängigkeit von Politikern, deren Ausbildung und deren Übergriffe. Man ist schockiert über die Freunde und Helfer, aber man lernt sie auch verstehen.

Unter dem Aspekt der Polizeiübergriffe geschrieben wirkt dieses Buch natürlich einseitig, ist aber trotzdem informativ. Ein sicher lohnendes Buch, bei dem eine Diskussion allerdings angebracht wäre.

(Der Apparat - Ermittlungen in Sachen Polizei Gössner / Herzog bei k&w ISBN 601-01523-7 um die 30.- DM)

P.S. Zu diesem Thema wird die SMV ... Anfang nächsten Jahres eine Diskussion mit dem Polizei Öffentlichkeitsarbeiter von Mosbach veranstalten. Interessenten sind herzlich eingeladen!!



Der Tintenklecks  
Schülerzeitung des NKG

V.i.S.d.P. : Niko v. Lauppert  
Im oberen Graben 6  
6950 Mosbach  
Tel. 06261/2796

Für die mit pk gekennzeichneten  
Artikel ist i.S.d.P verantwortlich:

Patric Knoll  
Finkenhof 5  
6951 Schefflenz  
Tel. 06293/8184

public-relation:  
Chris

REDAKTION:  
CHRISTIAN KAISER 12d  
PATRIC KNOLL 12a  
THOMAS KÄRCHER 13e  
UWE PFEIFFER 13e  
AXEL SIGMUND 11d  
NIKO V. LAUPERT 12c  
DIETER DROST 13c  
BARBARA HAUN 10b  
EMI LONCAREK 10b

Mitarbeiter der Unterstufe:  
Frank Darlau 6b  
Christian Preissl 6b  
Nicole Rüdinger 6b  
Joel Stachura 7b



-31-

LAY-OUT:

Axel  
Chris  
Emi  
Patric  
Barbara

